

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlebrück, Schalksmühle, Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Völkner, Völkner, Kierspe-Bahnhof, Kierspe, Rönshof, Meinerzhagen, Völkner, Mülhose, Kupferberg, Kreuzberg, Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell Jr. Halver i. Westfalen.

Fernsprecher Nr. 42, Am Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 29

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Posthalter abgeholt Mark 1.50, durch die Expedition Mark 1.75, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 1.92.

Halver
Donnerstag, den 4. Februar

Anzeigen: Für die einspaltige Garmondzeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinsichtlich der zwangsweisen Verbreitung der Gebühren. — Beilagen: „Wort und Bild“, „Landwirtschaftlicher Ratgeber“ ..

1915

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

1. Februar. Bei einem Nachtgefecht in den Karpaten verloren die Russen an Gefangenen fünf Offiziere, 800 Mann, ferner zwei Geschütze, zwei Maschinengewehre. — Aus Bagdad wird gemeldet, daß die Engländer am 20. Januar bei Korna einen Verlust von 1000 Toten hatten.

2. Februar. Der deutsche Admiralstab macht bekannt, daß die schärfsten Maßregeln gegen englische Truppen- und Kriegsmaterialbeförderung über den Kanal ergriffen werden. Die friedliche Schifffahrt wird vor der Annäherung an die französische Nord- und Westküste dringend gewarnt, da ihr bei Verwechslung mit Schiffen, die Kriegszwecken dienen, ernste Gefahr droht. Dem Handel nach der Nordsee wird der Weg am Schottland empfohlen. — In Polen südlich der Weichsel sind die deutschen Angriffe im Fortschreiten. — Von der deutschen Obersten Heeresleitung wird festgestellt, daß die französischen amtlichen Berichte über die Kriegsergebnisse in letzter Zeit geradezu ungeheuerliche Entstellungen und Entstellungen enthalten. Die deutsche Oberste Heeresleitung versichert darauf, sich mit derartigen Darstellungen zu befassen und verweist auf ihre amtlichen Mitteilungen.

Gemeinnützige Helfer.

Zu der gewaltigen Aufgabe, die den staatlichen und städtischen Behörden in diesen Tagen erwachsen ist, die Brotversorgung dieses Volkes bis zur nächsten Ernte unbedingt sicherzustellen, werden überall, wo dichte Bevölkerung vorherrscht, die Verbände der Handwerker und der Arbeiter zur praktischen Mitwirkung herangezogen. Die Väterinnen sollen ihren Mitgliedern den plötzlichen Übergang in neue und vorläufig noch schwer zu übersehende Erwerbsverhältnisse nach Kräften erleichtern, dem einzelnen mit Rat und Tat zur Seite stehen, ihn vor Missetat bewahren und den Behörden bei der Durchführung der notwendigen Maßnahmen behilflich sein. Die Gewerkschaften wiederum sollen ihren Einfluß auf die Arbeiter ausnützen, um diese von der Möglichkeit der neuen Bestimmungen zu überzeugen und überall da mit der erforderlichen Auffklärung nachzuhelfen, wo mangelnde Einsicht die Mitarbeit verweigert. Es ist eine riesige Aufgabe, die zu bewältigen ist, und alle Kräfte unseres Volkslebens müssen aufgerufen werden, um den Erfolg zu sichern.

Daß dem Staate auch die Innungen zu diesem Zweck zur Verfügung stehen, ist zum mindesten sein eigenes Verdienst. Man weiß, wie diese Verbände in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts, als die industrielle Entwicklung immer stürmischer vordrang und die Existenzmöglichkeit der kleinen Betriebe mehr und mehr bedrohte, mit sehr starken Gegenströmungen zu kämpfen hatten, als der Versuch unternommen wurde, ihnen auf dem Wege der Gesetzgebung neues Leben einzufloßen. Trotzdem gelang es nach zäher und unermüdlicher Arbeit, ab und zu wenigstens einen Schritt vorwärts zu tun. Lehrlingsausbildung, Meisterprüfung und ein gewisser Organisationszwang wurde, wenn auch nicht in allen, so doch in den wichtigsten Beziehungen geregelt, und damit eine

Grundlage geschaffen für ein erfolgreiches Arbeiten der Innungen. Die Erfahrung der letzten Jahrzehnte hat gezeigt, daß damit dem deutschen Handwerk gute Dienste geleistet worden sind. Zwar hat es auch jetzt noch schwer um seine Existenz zu kämpfen, aber es ist doch vorwärts mit ihm gegangen. Die zunehmende fachmännische Ausbildung hat ihm den Wettbewerb mit den Großbetrieben erleichtert, und wenn schließlich im großen und ganzen nur noch zwei Fragen übriggeblieben sind, an deren Lösung viel Mühe und Arbeit gesetzt wird: die Abgrenzung des Handwerks gegen den Fabrikbetrieb und die Beteiligung des letzteren an den Kosten für die Lehrlingsausbildung, so erkennt man leicht, daß damit nicht mehr an den eigentlichen Lebensnerv des Handbetriebes gerührt wird. Die Hauptsache ist, daß der deutsche Handwerksmeister wieder zu sicherem Selbstbewußtsein erwacht ist, daß er vertrauensvoll zu seiner Innung steht und mit ihr gemeinschaftlich entschlossen zugreift, wenn die Not seines Berufes oder gar das Vaterland an ihn herantritt. Er wird sich auch in diesen schweren Zeiten zweifellos gut bewähren.

Die Gewerkschaften sind nicht durch staatliche Fürsorge entstanden und großgeworden, sie verdanken ihre Gründung und zumeist achtunggebietende Entwicklung ausschließlich der Selbsthilfe der Arbeiterschaft; sie sind im Gegenteil oft genug mit der Staatsgewalt, die bei ihnen über den Rahmen der wirtschaftlichen Aufgabe hinaus politische Betätigung sah, in Kampf geraten. In Wirklichkeit arbeitete auch der Staat ihnen dauernd in die Hände, denn ohne die großartige sozialpolitische Gesetzgebung des Reiches und seiner Glieder, die zum Teil auf der selbständigen Mitwirkung der Versicherten aufgebaut wurde, wäre die deutsche Arbeiterschaft niemals in die Lage gekommen, für ihre gemeinschaftlichen Zwecke so erhebliche Mittel aufzuwenden, wie es Jahr für Jahr mit bewundernswürdiger Opferfreudigkeit geschehen ist, wäre auch ihre allgemeine Entwicklung, die ganze kulturelle Hebung des vierten Standes nicht mit so erfreulicher Schnelligkeit fortgeschritten, wie wir es erlebt haben.

Die Gewerkschaften haben schon des öfteren, wenn das öffentliche Wohl es erforderte, ihre Mitwirkung für allgemeine Zwecke dargeboten. Jetzt, während des Krieges, haben auch sie alle ihre Kräfte und Mittel in den Dienst der Fürsorge für die Angehörigen unserer Krieger gestellt, und niemand wird ihnen das Zeugnis verweigern, daß sie mit selbstloser Eingabe und vollem Verständnis an den vaterländischen Aufgaben auf diesem Gebiete mitarbeiten. Auch in der Frage der Brotversorgung kam der Staat auf ihre wirksame Unterstützung zu, sich ihres Einflusses auf die Arbeiterschaft bedienen und ihre Organe zur Durchführung der neuen Vorschriften des Bundesrates mitberanziehen. In Groß-Berlin zum Beispiel stehen zurzeit tausende von Hilfskräften der Gewerkschaften auf den Straßen, um, mit gewissen Aufsichtsbefugnissen ausgestattet, den Bäckerien im Verkehr mit dem Publikum beizuhelfen. So dürfen wir vertrauen, daß der Übergang in die neuen Verhältnisse dank dem Verständnis und der freiwilligen Mitwirkung aller Kreise der Bevölkerung sich ohne Schwierigkeiten vollziehen wird.

erheben! Die heimgekehrte Tochter gab einen überschwänglichen Bericht von Schloß Kallene und seinen vornehmen Bewohnern. Sie war von den Eltern und Geschwistern Arturs mit offenen Armen empfangen worden und hatte mit den Töchtern des Ministers und Bruders des Schloßherrn, die Kallene auf einige Wochen besuchten, Freundschaft geschlossen; sie war zu Festen geführt worden, auf denen Töchter der benachbarten Großgrundbesitzer und Beamten den Grafen Artur begehrt umschwärzten, und erlebte die köstliche Genugtuung, über alle Rivalinnen zu triumphieren.

Papa Kleinschmidt war von den Schilderungen seiner Lieblings Tochter so erbaut, daß er, trotz seiner zum Mißtrauen neigenden Natur, es unterließ, seine Fühler auszustrecken. Wochten die Gerods mit Glücksgütern gefegte sein oder nicht, das kam für ihn, den Millionär, kaum in Frage. Die Grafen, welche der Rittmeister seiner Töchter zubrachte, mochte immerhin röstig sein, er, Christ Kleinschmidt, besaß die Mittel, sie zu vergolden. Seine Kinder sollten glücklich werden.

Am Tage nach Tildes Heimkehr besprach diese mit den Eltern in der nach dem Hof belegenen und sehr einfach möblierten „Wohnstube“ die zur Aussteuer erforderlichen Anschaffungen mit solchem Eifer und freudiger Hingebung, daß Alenchen unbemerkt das Zimmer verlassen und sich in die nach den Straßen belegene Prunzkammer schleichen konnte. Hier gedachte sie dem Geliebten in einem längeren Schreiben ihr tummelvolles Herz auszuschütten. Sie war überzeugt, daß niemand sie dabei überraschen werde, denn die Vorderräume hatten die Bestimmung, gleich- oder höhergestellten Besuchern zu imponieren. Da die Gelegenheit hierzu sich nur selten bot, so standen die teuren Möbel oft vierzehn Tage oder drei Wochen in lattunen Ueberzügen da, ohne daß sich ein Anlaß fand, sie von ihren Hüllen zu befreien. Seit Alenchen's Rückkehr ins Vaterhaus war von diesen Prunträumen nur das Musikzimmer für die Tochter geöffnet worden. Auch hier blieben die Möbel bis auf den Beistelltisch und den Notenschrank verbüllt, ja sogar die über den Erker und die Fenster niederwallenden Uebergardinen waren mit weißen Hüllen verdeckt, um den Sammet vor Staub und Motten zu schützen.

An diesem Tage hatte Alenchen unter schweren Seufzern ihre traurigen Mitteilungen nahezu beendet, da vernahm sie plötzlich laute Stimmen im Vorzimmer. Hastig schob sie das Schreiben unter den Deckel der Klaviatur des Flügel und wollte entfliehen, allein sie erkannte zu ihrem Schrecken, daß sich schwere Männertritte der einzigen un-

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

+ Amtlich durch B.L.B. aus Berlin, 1. Februar: In der heutigen Sitzung des Bundesrats wurde dem Entwurf einer Bekanntmachung über Vorratserhebungen die Zustimmung erteilt. Es handelt sich um eine Verordnung, welche die früheren Bundesratsverordnungen über Vorratserhebungen vom 24. August und 15. Oktober 1914 zusammenfaßt und sie nach folgenden zwei Richtungen ergänzt: Einmal wird bestimmt, daß die Auskunft über die Vorräte nicht bloß durch unmittelbare behördliche Befragung des Auskunftspflichtigen, sondern auch durch eine öffentliche Bekanntmachung erforderlich werden kann, und sodann werden die Strafbestimmungen dahin verschärft, daß bei vorsätzlicher Übertretung der für die Auskunftserteilung gegebenen Vorschriften Gefängnisstrafe bis zu sechs Monaten oder Geldstrafe bis zu 10 000 Mark verhängt werden kann und verschwiegene Vorräte im Urteil für den Staat verfallen erklärt werden können. Die Verordnung tritt sofort in Kraft.

+ Start abweisende Worte findet „Das Gasthaus“, das offizielle Blatt des Deutschen Gastwirtschaftsverbandes, gegen die geplante Vertenerung des Bieres. „Das Gasthaus“ schreibt: „Was sollen die Gastwirte gegen die Preistreiber der Brauereien unternehmen? Tausende von Gastwirten sind durch den Dienst für das Vaterland ihren Geschäften entzogen. Unzählige Wirtschaften liegen so schwer danieder, daß die Wirte kaum wissen, wie sie ihr Leben fristen sollen und gezwungen sind, stärker als je ihren Kredit auszunutzen. Die Vereinskassen müssen ihre Bestände für Unterhaltungen und Giebesgaben verausgaben. Wer hätte daran gedacht, daß der Krieg den Gastwirten eine Erhöhung der Bierpreise bringen würde? ... Ganz ausgeschaltet muß heute der Gedanke werden, daß die Gastwirte eine Preiserhöhung auf die Gäste abwälzen könnten. In normalen Zeiten ist dieser Weg schon fast immer unbeschreibbar gewesen, jetzt würde eine solche Maßnahme gleichbedeutend sein mit der gewaltigen Entfernung der noch verbliebenen wenigen Gäste.“

Schweden.

* Gegenwärtig ist die Sprache der schwedischen Presse gegen England wieder sehr scharf. Anlaß dazu ist die Beschlagnahme von 600 Tonnen Kupfer, die von der „Svenska-Amerika-Merita-Linie“ auf dem norwegischen Dampfer „Sörland“ verfrachtet wurden. Der Dampfer „Sörland“, der längere Zeit in einem englischen Hafen zurückgehalten worden war, ist jetzt nach Göteborg gekommen. Die Beschlagnahme des Kupfers durch die englische Behörde erfolgte, trotzdem erwiesen werden konnte, daß das Kupfer zum Verbrauch in Schweden bestimmt war und trotzdem ein Ausfuhrverbot auf Kupfer in Schweden besteht. Die Angelegenheit hat in Schweden große Erregung hervorgerufen, da hier sehr fühlbarer Mangel an Kupfer herrscht. Der Direktor Sjögren von den „Svenska Metallwerken“ erklärte, wenn diese und eine frühere für Schweden bestimmte Ladung Kupfer von England nicht freigegeben werden, werden große Zweige der schwedischen Metallindustrie bald kein Rohmaterial mehr haben. Die Folge davon würde sein, daß viele Fabriken ihren Betrieb einstellen müßten. Die konservativen „Nra Daalst Allenda“ schreiben: „Wenn England seine

verschlossenen Tore naherten. Unter dem verwirrenden Einfluß der Gewissensfurcht schlüpfte sie hinter einen der breiten Vorhänge, die den Erker abschlossen. Noch war dieser in Bewegung, da trat ihr Vater mit den Worten ein: „Nur hier herein, lieber Graf, hier sind wir ganz ungestört! Also sprechen Sie frei von der Leber!“ Er schob dem Grafen Artur von Gerod einen der im Ueberzug stehenden Fauteuils hin und nahm ihm gegenüber auf dem Klavierstuhl Platz.

Der Graf streifte die Handschuhe von seinen weißen Händen, drehte seine Schnurrbartspitzen aufwärts und erwiderte: „Daß ich gekommen bin, weil ich Sie, geehrter Herr Stadtrat, um die Hand Ihrer ältesten Tochter bitten wollte, haben Sie durch meinen Brief erfahren.“

„Freilich, freilich! Nun, ich, wie meine Frau, haben gegen Ihre Verlobung nichts einzuwenden. Da Tilde Sie liebt und Ihre Familie mit der Heirat einverstanden ist, so heißen wir Sie als Schwiegersohn willkommen.“

Er streckte mit biederer Miene dem Rittmeister die Rechte entgegen; der aber räusperte sich wiederholt und bemerkte dann: „Sehr wohl! Sehr erfreut! Indessen, bevor wir zu der erwünschten Verbindung schreiten können — sind doch noch einige — hm, wie soll ich es gleich nennen — Hindernisse materieller Art aus dem Wege zu räumen.“

Kleinschmidt's Gesicht wurde ernst. Nach einer Weile holte er tief Atem, traute sich den Kopf und sagte: „Was sind das für Hindernisse? Lassen Sie hören!“

Der Graf überblatte die verhängten Polstermöbel und die edle Gestalt seines künftigen Schwiegerpapas, dann erwiderte er im Gefühl seiner Ueberlegenheit: „Wir Gerods sind eine offenherzige Rasse, und als Reiteroffizier halte ich nicht gern hinterm Berge, also —! In meiner Familie hatte das Noblesse oblige von jeher mehr Geltung, als sich bei der reichen Zahl der Mitglieder mit unserm Einkommen vertragen, und so ergab sich denn naturgemäß ein Defizit. Ich will es nicht verhehlen, daß meine Bedürfnisse — ich gehörte eben zu einem flotten Offizierkorps — viel zu meines Vaters Verlegenheiten beitrugen, und so ist es am Ende Sohnespflicht, zur Erhaltung unseres Stamms beizutragen. Da ich selbst als verschuldeter Rittmeister nicht in die Ehe treten kann, und da auch Ihre Tochter als Gräfin von Gerod höhere Ansprüche ans Leben zu stellen berechtigt ist, als eine Bürgerfrau, so muß ich leider, bevor wir unsere Verlobung öffentlich bekanntgeben, die scheußliche und mir selbst widerwärtige Frage stellen: Können Sie, lieber Herr Stadtrat, und sind Sie gewillt, mich und meinen Vater von den Schulden zu entlasten

Wahres Glück?

Roman von Rudolf Elcho.

26]

(Nachdruck verboten.)

Als sie geendet, fuhr ihr Trine über das Blondhaar, küßte sie auf die Stirne und sagte in sanftem, aber bestimmten Tone: „Ich begreife, daß ein Mädel im Alter von siebzehn Jahren für den hübschen und — wie ich gestehen muß — auch recht begabten Friß Können schwärmen kann; ähnliches passiert Tausenden und ist auch mir passiert. Das sind Kinderkrankheiten, an die man später mit leiser Beschämung zurückdenkt. Aber Pflicht der Eltern ist es, ein junges, unerfahrenes Ding vor all dem Unheil zu bewahren, das aus einer solchen Liebelei entstehen kann.“

„O Mutter, Mutter,“ warf Alenchen beschwörend ein. „Du verstehst uns ganz und gar. Das ist keine Liebelei. Was mich mit Friß verbindet, ist eine tiefe Herzensneigung, ist unzerstörbare Liebe!“

„Natürlich, das glaubt jede,“ bemerkte Trine mitleidig lächelnd. „Solche überschwängliche Versicherungen sind immer das Kennzeichen der Backfischschwärmerie. Es wird dich zu viele Tränen und Seufzer kosten, um darüber wegzukommen, aber das muß trotzdem geschehen, denn an eine Verbindung mit dir und dem Sohne des Portiers ernsthaft zu denken, ist einfach lächerlich. Dir steht der Weg zu den vornehmsten Gesellschaftskreisen offen, und wir — deine Eltern, müssen darüber wachen, daß du dein Glück nicht verscherzest.“

Bergeblick warf sich Alenchen in ihre Arme und versicherte schluchzend, daß es ihr Lebensglück zertrümmern heiße, wenn man ihr den Geliebten raube; sie erschütterte den Glauben der Mutter nicht, daß das, was ihr Kind heilige Liebe nannte, eine Gefühlsduselei sei, die man um dessen eigener Wohlfahrt willen ersticken müsse wie glimmendes Wildfeuer.

10. Kapitel.

Trine und Christ Kleinschmidt wurden für den Verdruß und die Sorgen, die ihnen Alenchen's „Verirrung“ bereitete, reichlich durch Tildes Verlobung entschädigt. Welch eine glänzende, großartige Zukunftsperspektive bot ihnen diese! Wie mußte die enge Verbindung mit der Aristokratenfamilie ihre eigene Bedeutung und soziale Stellung

Pollzeimacht zur See zu einem Aushungerungskrieg gegen die schwedische Industrie benutzt, so kann man nicht umhin, einen gewissen Verdacht zu nähren wegen der wahren Absicht Englands. Die schwedische Kupferindustrie ist in den letzten Jahren so stark gewachsen, daß sie auch konkurrierend auf dem Weltmarkt auftreten kann, wo England sich nun die absolute Handelshegemonie verschaffen will.

Amlich: Über blutige Vorgänge an der Grenze von Deutsch-Südwestafrika und Angola, wobei drei Deutsche, ein höherer Bezirksbeamter und zwei Offiziere, auf portugiesischem Gebiete getötet wurden, sind jetzt Mitteilungen in die deutschen Blätter gelangt.

Die Nachrichten stammen vom Oktober vorigen Jahres. Der Tod der drei Deutschen ist durch eine kurze amtliche Nachricht aus Windhof nunmehr bestätigt. Über die näheren Umstände des Vorfalles hat sich jedoch trotz vielfacher vergeblicher Versuche, mit Windhof darüber Fühlung zu gewinnen, noch nichts ermitteln lassen. Die Bemühungen zur Aufklärung der Angelegenheit, namentlich zur Feststellung der Schuldfrage werden fortgesetzt. (W.T.B.) Wie weiter bekannt wird, sind die Namen der getöteten Deutschen: Bezirksamtmann Schulze (Zena) und die Leutnants Voelck und Roeder. Anscheinend hat die portugiesische Regierung die vom deutschen Gouvernment geforderte Sühne für den Mord verweigert, so daß sich dieses angesichts der Unmöglichkeit von Berlin aus Anweisungen zu erhalten, in die Notwendigkeit verlegt sah, selbständig vorzugehen.

Rußland.

× Große Beunruhigung ruft in russischen Handelskreisen die Lahnlegung des sibirischen Pelzhandels hervor. Der Dumaabgeordnete Wostrotin hat jüngst Sibirien bereist und u. a. einer Versammlung des Börsen-Komitees in Irkutsk beigewohnt. Bei der Erörterung über die Lage des Pelzwarenhandels stellte es sich heraus, daß infolge des Krieges sämtliche geschäftliche Verbindungen Sibiriens mit dem Auslande haben eingestellt werden müssen. Es wurde anerkannt, daß Leipzig nun einmal das Exportzentrum sei. Einen Ausweg wußte die Versammlung nicht zu finden.

Amerika.

× Im Ausschuss für auswärtige Angelegenheiten des Abgeordnetenhauses zu Washington kam die Neutralität der Vereinigten Staaten abermals zur Sprache. Und zwar gab der Berichterstatter, der Abgeordnete Towner von Illinois, der Frage eine neue Beleuchtung. Er sprach sich für strenges Verbot jeder Ausfuhr von Kriegsmaterial aus und führte dabei aus: „Die Frage der Neutralität ist nicht die einzige, die in Betracht kommt. Die Frage unserer Selbstverteidigung ist die wichtigste. Es kann nicht länger mehr behauptet werden, daß keine Möglichkeit vorhanden sei, daß dieses Land in den Krieg zieht oder in den europäischen Krieg hineingezogen werde. Es kann nach jener Proklamation oder jenem Ultimatum an Großbritannien oder was man immer es nennen mag, nicht länger mehr gesagt werden, daß wir uns nicht auf schwierigerem Boden befinden. Niemand kann sagen, wann der Präsident, nachdem sich dieser Kongreß am 5. März vertagt hat, um nicht vor dem nächsten Dezember wieder zusammenzutreten, sich genötigt sehen mag, den Export von Waffen zu verbieten, damit Kriegsmaterialien aus diesem Lande nicht in die Hände eines Feindes oder eines möglichen Feindes fallen.“ — Mit dem möglichen Feind ist natürlich Japan gemeint.

China.

× Nach französischen Berichten sind ernste Schwierigkeiten zwischen China und Japan entstanden. China hat von Japan die Aufhebung der diesem während der Operationen zugestandenen Kriegszone verlangt. Damit wäre verbunden die Räumung der Eisenbahn von Tsinanfu und die Anerkennung der Hoheitsrechte Chinas über Kiautschou. Daß man in Japan „unangenehm“ berührt ist von diesem gerechten Verlangen Chinas, in seinem eigenen Lande Herr zu sein und die Entfernung japanischer Truppen zu verlangen, die auf chinesischem Boden gegen Dritte Krieg führen, läßt sich denken. Man kann keine Gründe für diese Annahme anführen, lediglich die militärische Schwäche Chinas macht sie möglich. Und so erklärt denn Japan selbstbewußt, die Frage lasse sich erst bei Friedensschluß lösen, und China habe sich bis dahin ruhig zu verhalten, denn — Japan möchte eben Kiautschou sich aneignen auf jeden Fall. Was China sagt, der rechtmäßige Besitzer nach der tatsächlichen Befestigung des deutschen Pachtrechts, ist den Leuten in Tokio gleichgültig.

Aus In- und Ausland.

London, 2. Febr. Das Reutersche Bureau meldet aus Galveston: Die „Dacia“ ist gestern mittag mit der Bestimmung nach Rotterdam in See gegangen.

Wien, 2. Febr. Im Dorpat'schen Kreise verkaufen die deutschen Kolonisten eiligst ihre Güter und ihr Inventar. Die Bayern erwerben es von den Deutschen.

Der Krieg.

Das Hauptinteresse richtet sich beim Landkrieg auch ferner auf die Ereignisse im Osten, wo der deutsche Angriff gegen Warschau weitere beträchtliche Fortschritte gemacht hat.

Deutscher Sieg östlich Bolimow.

Eroberung des Dorfes Gumin; 4000 Russen gefangen, 6 Maschinengewehre erbeutet.

Großes Hauptquartier, 3. Februar.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Französische Angriffe gegen unsere Stellungen bei Verthes wurden abgewiesen. Auf der übrigen Front fanden nur Artilleriekämpfe statt.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Von der ostpreussischen Grenze nichts Neues. In Polen nördlich der Weichsel haben die Kavalleriekämpfe mit dem Zurückwerfen der Russen geendet. Südlich der Weichsel führte unser Angriff östlich Bolimow zur Eroberung des Dorfes Gumin; am Wola-Szchylowiecka wird noch gekämpft. Seit dem 1. Februar sind hier über 4000 Gefangene gemacht und 6 Maschinengewehre erbeutet worden. Russische Nachtangriffe gegen unsere Stellungen an der Bzura wurden abgewiesen.

Oberste Heeresleitung. Amlich durch das W.T.B.

und einen Zuspäß zu gewähren, dessen Ihre Tochter und ich bedürfen, um standesgemäß zu leben?“

Kleinschmidts Gesicht war bleich geworden, und er kante die Enden seines Schnurrbarts. Nach kurzem Besinnen bemerkte er: „Wieviel gehört dazu?“

Der Graf zog ein zusammengefaltetes Papier aus seiner Brusttasche und erwiderte: „Ich habe hier eine genaue Aufstellung gemacht und hoffe, daß Sie, um unseres Lebensglücks willen, Opfer bringen werden, die bei Ihrem reichen Besitz und Einkommen nicht allzu schwer ins Gewicht fallen können.“

(Fortsetzung folgt.)

Die englischen Truppentransporte.

Die deutsche Regierung hat in ihrer Warnung an die neutrale friedliche Schifffahrt einen rücksichtslosen Vernichtungskrieg gegen die englischen Truppentransporte nach Frankreich angekündigt. Wie aus Brüssel gemeldet wird, sollen diese Transporte bereits seit über einem halben Monat nach dem französischen Hafen Le Havre im Gange sein.

Nach Nachrichten aus Le Havre hat die englische Truppenausfuhr dortselbst am 15. Januar begonnen und dauert ununterbrochen fort. Die bisherigen Angaben, die von Hunderttausenden sprechen, sind jedoch zweifellos übertrieben, da täglich nur etwa drei- bis viertausend Mann gelandet werden. Die englischen Transportschiffe kommen alle von Portsmouth. Eine förmliche Sperrung des Hafens von Le Havre wegen dieser Truppenlandung ist nicht beabsichtigt, aber jeder kommerzielle Hafenverkehr stößt, weil alle Vassins fortwährend voll englischer Transportschiffe sind.

In England zerbricht man sich weiter lebhaft die Köpfe, wie die deutschen Unterseeboote die Blockade der französischen Küste durchführen wollen. Um so mehr erscheint das Gelingen dieser Absicht englischen Kritikern zweifelhaft, als die englische Flotte jetzt ja von Deutschland selbst gewarnt sei und scharf auf der Hut sein werde. Dem ist entgegenzuhalten, daß erstens gar nicht gesagt ist, daß die Blockade nur durch Unterseeboote bewirkt werden soll. Alle Deutschland zu Gebote stehenden Mittel sollen angewendet werden, von denen die Unterseeboote nur ein Teil sind. Außerdem kann man mit Sicherheit darauf vertrauen, daß die ritterliche Haltung gegen die Neutralen den deutschen Unternehmungen gegen die englischen Transporte nichts von ihrer Blödsinnigkeit und überraschenden Wirkung nehmen wird. Auch der Unterseebootskrieg gegen den englischen Handel war von Großadmiral Tirpitz offen angekündigt worden und hat doch die Engländer vollkommen überrumpelt.

Geheimbefehl der englischen Admiralität.

Aus sicherer Quelle wird folgender Geheimbefehl der englischen Admiralität bekannt:

Wegen des Auftretens deutscher Unterseeboote im englischen und irischen Kanal sollen sofort alle englischen Handelschiffe neutrale Flaggen hissen und alle Abzeichen, wie Reedereizichen, Namen usw. verdecken. Hausflaggen sind nicht zu führen. Dieser Befehl ist geheimzuhalten.

Die englische Regierung wollte sich gegen die deutsche Unterseebootschiffe dadurch schützen, daß sie ihre Handelschiffe mit der neutralen Flagge deckte. Dieser beabsichtigte Mißbrauch hat es verursacht, daß die deutsche Flottenleitung sich nicht mehr in der Lage sieht, in den in Betracht kommenden Gewässern die neutrale Flagge zu respektieren, da sie sie als englische Maske betrachten muß. Die Neutralen werden, nachdem dieser englische Geheimbefehl ans Licht gezogen worden ist, die deutsche Warnung erst recht würdigen können.

Die Unterseebootsblockade.

In England gibt man sich zwar noch immer frampshast den Anschein, als hätte der Unterseebootskrieg dem englischen Handel keinerlei nennenswerten Schaden zugefügt und könne ihm solchen auch nicht zufügen. Aber eine Schiffsliste nach der andern stellt ihre Fahrten ein, in Dublin die Laird- und Teacastle-Linien und die City of Dublin Steamship Company, die Dublin, Liverpool, Manchester und Belfast verbinden. In Belfast sind starke Vorsichtsmaßregeln ergriffen worden. Neun Kanal-Passagierdampfer und vierzehn Frachtdampfer wagen es nicht, den Hafen zu verlassen. Man kann ohne Übertreibung sagen, daß der Schiffsverkehr in der Irischen See so gut wie lahmgelegt ist. Der Trost, den die Blätter spenden, daß „U 21“ die Irische See bereits verlassen habe, will bei den Reedern durchaus nicht verfangen. Im neutralen Ausland wird die Lage für den englischen Handel allgemein als sehr kritisch betrachtet. Die Zufuhr der Lebensmittel für das Inland sei ernstlich in Frage gestellt.

Kaiser und Kanzler über den Krieg.

München, 3. Februar.

Die Münchner Neuesten Nachrichten bringen in ihrem Morgenblatt vom heutigen Tage von den Reiseschilderungen Ludwig Ganghofer's zur deutschen Front einen fünften Brief unter der Überschrift „Im Hauptquartier“, in welchem Ganghofer eine Unterredung mit dem Reichskanzler schildert. Dabei kam der Reichskanzler in anerkennenden Worten auf die verlässliche Tätigkeit des bayerischen Heeres zu sprechen und äußerte sich ferner über die Opferwilligkeit und die nervöse Ungeduld der daheim Gebliebenen folgendermaßen: „Bewundernswert ist es, was zu Hause an Opferwilligkeit geleistet wird. Aber die Unruhe, die sich daheim in manchen Erscheinungen äußert, begreift man hier im Felde nicht ganz. Zu irgendwelcher Unruhe ist doch nicht der geringste Grund vorhanden. Eine Zeit, wie die jetzige, ist immer schwer für all und jeden. Das muß eben überwunden werden, und wir werden es überwinden. Wenn man sieht, wie tüchtig und beharrlich im Felde gearbeitet wird, nicht nur an der Front, sondern auch hinter der Front und zwischen den Kämpfen, dann wird man ruhig, fühlt sich sicher und wird vertrauensvoll und im nötigen Maße geduldig.“

Ganghofer erzählt dann über den Kaiser: Auch in der heftigsten Erregung verliert der Monarch nie die Herrschaft über sein Wort. Ich hörte den Kaiser in einem solchen Fall sagen: „Das ist stark, aber dumm ist es auch. Ein Glück, daß die Wahrheit auf die Dauer immer klüger ist und die schnelleren Reine hat.“ Ritterliches Verhalten einzelner Gegner erfreut ihn, und noch kaum einen zweiten Deutschen habe ich über gute Eigenschaften, über die zähe Tapferkeit und die kriegstechnischen Leistungen unserer Feinde so objektiv, so gerecht und anerkennend urteilen hören, wie den Deutschen Kaiser.

Zwei Kaiserworte.

Auch gegen England hörte ich vom Kaiser kein im Zorn maßloses Wort. Im Gespräch mit dem Vertreter eines neutralen Staates sagte der Kaiser: „Sie sind doch Sportsman. Wenn bei einem Wettkampfe nach und nach alle schwächeren Konkurrenten ausscheiden, und es ringen nur noch die zwei stärksten Pferde um den Sieg, haben Sie da schon einmal gesehen, daß der Jockey des Pferdes, welches nachzulassen droht, mit der Peitsche nach dem Jockey des Pferdes schlägt, das ehrgeiziger und besser bei Kräften ist?“ Ein Kopfschütteln des Sportsman's. „Nun? Warum schlägt dann England nach uns, warum schlägt es nicht auf seinen fauler werdenden Gaul?“ Und noch ein anderes Kaiserwort, von dem ich glaube, daß es festgehalten werden muß: „Viele von den Leuten, die uns Deutsche immer nach Außerlichkeiten des Schiffs beurteilen und uns immer Barbaren nennen, scheinen nicht zu wissen, daß zwischen Zivilisation und Kultur ein großer Unterschied ist. England ist gewiß eine höchst zivilisierte

Nation. Im Salon merkt man das immer; aber Kultur haben bedeutet: tiefes Gewissen und höchste Moral besitzen. Moral und Gewissen haben meine Deutschen. Wenn man im Auslande von mir sagt, ich hätte die Absicht, ein Weltreich zu gründen, so ist das der hellste Unfuss, der je über mich geredet wurde. Aber in der Moral, im Gewissen und im Fleiß der Deutschen steht eine erobernde Kraft, die sich die Welt erschließen wird.“

Die deutschen Flieger am Werk.

Aus den verschiedensten französischen Städten und Festungen kommen Berichte über eine lebhafteste Tätigkeit der deutschen Flieger. Unter anderem wird gemeldet:

Ein deutsches Flugzeug überflog Velfort; es wurde beschossen und von französischen Flugzeugen verfolgt. Das feindliche Flugzeug entfloß. — Auf Bassy wurden Nachts Bomben geworfen, die vermutlich in der Rue Louis David explodierten. — Ein deutsches Flugzeug überflog Nancy und warf Bomben und Pfeile ab, die, ohne großen Schaden anzurichten, im Viertel des Güterbahnhofes niederfielen; durch das Plagen einer Bombe ist ein Knabe im Schulhause leicht verletzt worden. — Zwei deutsche Flugzeuge überflogen Lameville; eins wurde bei Bathiménil zur Landung gezwungen, das andere entkam. — Ein deutsches Flugzeug warf Bomben über Remiremont ab; eine Bombe plakte vor dem Schulhause, jedoch wurde niemand verletzt. — Auf die Fabriken in Chaufontaine und die Automobilfabrik Vorraine-Dietrich wurden von Flugzeugen Bomben geworfen, die aber nur geringen Schaden verursachten.

Selbstverständlich versuchen die französischen Berichtserstatter, die Erfolge der deutschen Flieger abzuschwächen oder zu leugnen. Wir wissen aber aus Erfahrung, daß die deutschen Bombenwerfer ihr Handwerk gründlich verstehen.

Seftige Artilleriekämpfe in Flandern.

Kopenhagen, 3. Februar.

Nach einer Pariser Meldung der „Nationaltidende“ toben gewaltige Artilleriekämpfe an der ganzen Front. Die Stellungen der Verbündeten werden beständig aufs heftigste bombardiert. Die Flieger rekonnozierten lebhaft ihre Stellungen. Eine große Artilleriezufuhr findet nach Dpern, Ostende und Ghisteltes statt.

Die militärpflichtigen Belgier.

Keine Einstellung ins deutsche Meer.

W.T.B. Berlin, 3. Februar.

Die holländische Zeitung „Telegraaf“ läßt sich aus Overpelt in der belgischen Provinz Limburg berichten, daß alle dort ansässigen jungen Belgier vom Militärgouverneur den Befehl erhalten hätten, sich auf dem Ratshaus zu melden, um in das deutsche Meer eingestellt zu werden. Der „Telegraaf“ selbst gibt den Bericht seines, wie er sagt, zuverlässigen Korrespondenten mit Vorbehalt wieder und läßt die Frage offen, ob nicht eine unrichtige Auslegung des deutschen Befehls durch untergeordnete Beamte vorliege.

In der Tat ist an der Nachricht kein wahres Wort. Wohl sind die militärpflichtigen Belgier zu einer Kontrollverammlung einberufen worden, aber es wurde den Leuten versichert, daß diese Kontrollverammlungen lediglich den Zweck hätten, eine Übersicht über die im Lande verbliebenen Wehrpflichtigen zu erhalten. Eine Absicht, sie in das deutsche Meer einzustellen, bestche nicht.

Im übrigen war der Militärgouverneur schon am 1. November vorigen Jahres Gerichten gleichen Inhalts durch einen zweisprachigen (deutsch und flämisch) Anschlag in der Provinz Limburg entgegengetreten. Der Berichtserstatter des „Telegraaf“ hat also in diesem Fall — mag er auch sonst noch so zuverlässig sein — sein Blatt in irreführender Weise unterrichtet.

Zwangsaushebung in Frankreich und England.

Wie gleichzeitig aus Paris und London gemeldet wird, werden in Frankreich und England alle Belgier im Alter von 18 bis 30 Jahren zwangsweise ausgehoben und auf die Exerzierplätze geschickt. In Paris versammelte der Seinepräfekt die Belgier in einer Kaserne unter dem Vorwande, ihnen eine wichtige Mitteilung zu machen, und ließ sie nicht mehr hinaus, obwohl die meisten gegen dieses Verfahren protestierten. Das Gleiche geschah in London und anderen englischen Städten.

Kleine Kriegspost.

London, 3. Febr. Eine englische Seefahrtszeitung setzte 10000 Mark Belohnung für die Vemannung desjenigen Handelschiffes aus, das zuerst ein deutsches Unterseeboot zum Sinken bringt.

London, 3. Febr. Seit den letzten Kämpfen bei La Bassée werden vierundzwanzig Kompanien der englischen Garde vermisst.

lokales und Provinzielles.

Salver, 4. Februar 1915

1766 Feldmarschall Leopold Graf v. Daun gest. — 1794 Veröffentlichung des preussischen Landrechts. — 1808 Kaiser Karl Spitzweg geb. — 1837 Mediziner Leopold Schröder geb. — 1848 Französischer Dichter Joris Karl Huysmans geb. — 1856 Schriftsteller Otto Brahm geb. — 1861 Luftschiffer Major August v. Pötzner geb. — 1875 Prinz IX. erklärt die preussischen „Matgehe“ für ungültig. — Kommunikation der altkatholischen Geistlichen. — 1881 Englischer Schriftsteller Thomas Carlyle gest. — 1883 Humoristischer Schriftsteller Ernst Dohm gest.

Die Preistreiber für Fleisch und die Dauerfleischfrage. In der Öffentlichkeit finden sich vielfach Mahnungen, den starken Auftrieb von Schweinen, der infolge der drohenden Knappheit an Futtermitteln schon seit einiger Zeit erfolgt und auch für die nächste Zukunft zu erwarten ist, so möglichst reicher Versorgung mit Dauerware, insbesondere Wurst, Vöfelfleisch, Speck und Räucherfleisch zu benutzen. Wenn das Publikum aber demgemäß eine dem starken Angebot entsprechende, besonders günstige Kaufgelegenheit in diesen Fleischwaren zu finden, so steht es sich enttäuscht. Fast überall sind in den letzten Monaten ebenso wie für frisches Fleisch auch für Dauerfleisch in den Städten die Preise gestiegen. Dies ist um so weniger gerechtfertigt, als wegen Mangels an Futtermitteln die Schlachtungen zugenommen haben und infolgedessen auf dem Lande die Landwirte vielfach nur schlechte Preise für ihr Vieh erzielen. Infolge der übertriebenen Fleischpreise verzichten die meisten Hausfrauen auf den Ankauf solcher Waren und warten lieber die weitere Entwicklung der Preisverhältnisse ab. Es wäre daher eine dankenswerte Aufgabe für die Stadtverwaltungen, die Marktpolizei und ähnliche Stellen, den Gründen für die innerlich nicht gerechtfertigte Verteuerung von Fleisch und Fleischwaren nachzugehen und ihr nach Kräften entgegenzuwirken. Selbstverständlich werden Großhändler, Kommissionäre, kleine Verbraucher behandelt, und darum werden auch Stadtverwaltungen selbst, die als Käufer auftreten, ebenso gut fahren wie Großhändler, Kommissionäre usw. Die von den

städtischen Behörden gesammelten Vorräte kommen jedoch meistens nicht der Gesamtheit der Einwohner zufließen, sondern nur den Anfallenden Anfallenden wie Kranken- und Stenographen, ferner städtischen Arbeitern und im übrigen Armen. Der Krieg läßt indes weite Schichten der Bevölkerung bedürftig werden, die aus erklärlichen Gründen öffentliche Fürsorgeeinrichtungen nicht in Anspruch nehmen können. Ihnen wäre damit gebietet, daß sie unmittelbar Gelegenheit erhalten, den über den Tag hinausgehenden Bedarf an kostspieligeren Nahrungsmitteln so vorteilhaft zu decken, wie es der durch reichliches, ja überreichliches Angebot bestimmten Marktlage entsprechen würde. Daß eine Preisermäßigung für Dauerfleisch etwa zu übermäßig großen Anlässen und zu unverständlicher Steigerung des Fleischgenusses führe, daran hindert die große Masse der Bevölkerung einerseits die Geldknappheit, andererseits der Mangel an geeigneten, gut durchlüftbaren Vorratsräumen, die allein eine längere Aufbewahrung von Lebensmitteln gestatten würden.

„Wahres Geschick“, so ist ein kleiner Artikel überschrieben in Nr. 7 der Zeitung „Der Landsturm“, die bei unsern Kriegern im Felde, in Bouziers, erscheint und der von dem Eiser und der Fähigkeit Zeugnis ablegt, von denen unsere Krieger besetzt sind: „In einem Schützengraben. Es regnet Tag und Nacht, was es nur regnen kann. Die Füße stehen im Wasser, das Wasser rinnt den Rücken hinunter und zu den Ärmeln heraus. Zähne klappern und steife Glieder. Ein danebenstehender Batterieführer will die, wie er glaubt, flauere Stimmung der Leute heben und meint: „Ja Kinder, jetzt heißt es durchhalten!“ Da ein Ausfluchten der Augen: „Herr Hauptmann, und wenn wir noch wochenlang bis zu den Knien im Wasser stehen, das schadet nicht, wenn wir nur siegen!“

—* Preussisch-Süddeutsche Klassenlotterie. Die im August v. J. verlosenen Ziehungen der 5. Preussisch-Süddeutschen Klassenlotterie werden mit der am Freitag, 12. Februar d. J. beginnenden 2. Klasse wieder aufgenommen. Die Ziehungen der folgenden Klassen beginnen am 12. März, 13. April und 7. Mai und werden planmäßig durchgeführt werden. Die Erneuerung der Lose zur 2. Klasse muß bis Montag, 8. Februar, abends 6 Uhr, gegen Vorzeigung der Lose der 1. Klasse erfolgen. Sollten die Lose der 1. Klasse verloren gegangen sein, so ist sofort Verlustanzeige zu machen. Pläne und Merkblätter über die Fortführung der Lotterie können an den Klassen der königlichen Lotterie-Einnahmer in Empfang genommen werden.

—* „Adieu“ — „Ade!“ Im „Hamb. Frdbll.“ finden wir folgenden sehr beachtenswerten Vorschlag: „Allenthalben klingt jetzt in Wort und Schrift die Mahnung: „Deutsch sei dein Gruß!“ Aber das „Auf Wiedersehen“, „Leben Sie wohl“, „Behüt' Gott“, „Habe die Ehre“, „Empfehle mich“ usw. wird wegen der umständlicheren Form schwerlich so vollständig werden, wie ehemals leider das französische „Adieu“ war. „Ade“ aber, dies alte deutsche Lehnswort, wie es sich voll traulicher Herzlichkeit z. B. auch in dem bekannten Liede: „Nun ade, du mein lieb' Heimatland“ findet, ist jedem geläufig! Drum, die Franzosen mögen sagen: „Adieu!“ Deutsch ist: „Ade!“

—* Schalksmühle, 4. Febr. Der Offiziers-Stellvertreter Otto Wöste-Bauenscheiderhof, Inhaber des Eisernen Kreuzes, ist zum Leutnant befördert. — Das Eisene Kreuz erhielt in der 2. Komp. Landwehr-Infanterie-Regiments Nr. 30: Unteroffizier Walter Schmidt, hier selbst. Ferner wurde mit dem Eisernen Kreuz der Wehrmann Walter Groll aus Wippesühl ausgezeichnet. Wir gratulieren.

Schalksmühle, 4. Febr. Die Varmer Ztg. schreibt: Aus dem Kinderheim Schalksmühle, welches der Varmer-Verein für Ferienkolonien in dankenswerter Weise für Kriegspflege zur Verfügung gestellt hat, ist gestern die 5. Kriegskolonie, 100 Knaben und Mädchen, zurückgekehrt. Diese Kolonie hat eine Gesamtgewichtszunahme von 366 Pfd. erreicht. Auch haben sich die Kinder im allgemeinen gut erholt. Eine Anzahl stellenloser Mädchen verrichten dort die erforderlichen Arbeiten, sodaß auch für diese durch die Ausendung der Kriegskolonien gesorgt ist. Die nächste Kolonie wird am Freitag den 5. Februar abfahren.

+ Rierspe-Whf., 4. Febr. Dem Unteroff. August Brünninghaus vom Landsturm-Bataillon Werder, der augenblicklich sich hier in Urlaub befindet, wurde unerwartet für seine Tapferkeit im Osten durch einige Offiziere und Mannschaften, sowie Vertreter der Gemeinde, das Eisene Kreuz in feierlicher Weise überreicht.

Hagen, 3. Febr. Nach einer neueren Bestimmung des Oberbürgermeisters dürfen Bäcker nur noch an zwei Tagen in der Woche Brot verkaufen. Noch im Laufe dieser Woche erhalten die Bürger die in Aussicht gestellten polizeilichen Brotkarten, worauf sie nur ein bestimmtes Gewicht Brot erhalten, je nach der Kopfszahl der Familie.

Dortmund, 3. Febr. Der Verhandlungstermin im Ohmprozeß vor dem Reichsgericht ist auf den 23. Februar d. J. festgesetzt.

Burg a. d. W., 3. Febr. Der Krieg hat den Fremdenverkehr fast ganz lahmgelegt. Schloß Burg konnte in der ersten Hälfte des vorigen Jahres außerordentlich hohe Besuchszahlen aufweisen; trotz gänzlich verrechneter Pfingsten hatte es von April bis Juli 66000 Gäste. Im August wurden aber kaum 1000 Personen gezählt (gegen 26000 im Vorjahr). Die Besucherzahl für 1914 stellt sich auf 74000, gegen 143000 im Kalenderjahr vorher.

Köln, 3. Febr. Von vorgestern an sind die Gerichtsbienen bewaffnet. Sie tragen Säbel, da ihnen die Durchführung der Gefangenen anvertraut ist. Der diensttuende Gerichtsbien ist für die Gefangenen in den Strafgerichtszuweisungen haftbar. Für den Fall, daß größere Vorführungen nötig sind, sind Hilfsmannschaften vorgesehen. Die Transporte von den Gefängnissen zum Strafgerichtsgebäude liegen nach wie vor der Ortspolizei ob, die in letzterem selbst dann bei der Vorführung selbst ihre Funktionen an die Gerichtsbienen abtreten.

Quisburg, 3. Febr. Als „unbekannt“ ist vor einigen Wochen in einem hiesigen Krankenhaus ein deutscher Soldat gestorben. Der Krieger hat während seines Verweilens im Krankenhaus die Besinnung nicht wiedererlangt. Es konnte zunächst die Persönlichkeit des schwer verwundeten Kriegers nicht festgestellt werden. Um zu ermitteln, wer der Verstorbene sei, haben einige illustrierten Zeitungen sein Bild veröffentlicht. So gelang es denn, seine Angehörigen, die Familie Albert Krause in Berlin, Camphausenstraße 20, zu ermitteln. Der Soldat hat am 10. November

vorigen Jahres bei Digmünden seinen verletzten Hauptmann aus dem Feuer getragen und ist dabei schwer verwundet worden. Der Hauptmann selbst vermochte nicht über das Verbleiben seines Retters Auskunft zu geben.

Nah und fern.

O Die Krankenschwester mit dem Eisernen Kreuz. Eine ergreifende Szene teilt ein Augenzeuge aus Jahr in Baden in folgendem mit: In den Zug stieg ein Offizier, der einen Strauß ihm gespendeter Rosen trug. Sein Blick fiel auf eine in dem gleichen Abteil fahrende Krankenschwester, die mit dem Eisernen Kreuz geschmückt war. Knechtvoll trat der Offizier auf die Schwester zu, um ihr den Strauß zu überreichen, war aber sichtlich betroffen, als keine Bewegung zur Entgegennahme der Blumen spende erfolgte. Die Aufklärung, die durch eine andere mitreisende Krankenschwester gegeben wurde, war erschütternd: sie teilte dem Offizier mit, daß die mit dem Eisernen Kreuz Geschmückte beide Arme verloren hatte in Ausübung ihres aufopfernden Berufes im Felde. Längere Zeit vermochte keiner der Mitreisenden ein Wort zu sprechen und jedem wird diese Episode zeitlebens in der Erinnerung haften.

O Ein ungetreuer Kanonier. Nach einer Bekanntmachung der Etappeninspektion in Babern (Elsaß) ist der Kanonier Robst nach Unterschlagung von 60 800 Mark Militärgeldern am 18. Januar zu Pferde — weißer Blasse — aus Danzele entwichen. Der Flüchtige ist 25 Jahre alt und von kleiner Statur; er spricht französisch. Es wird eifrig auf ihn gefahndet.

O Schiffszusammenstoß. Nach einer Blondmeldung aus Philadelphia ist der amerikanische Dampfer „Washington“, der eine Größe von 6650 Tonnen hatte, auf der Fahrt von Honolulu nach Philadelphia mit dem amerikanischen Schooner „Elizabeth Palmer“ zusammengestoßen. Beide Schiffe sind gesunken, die Besatzungen konnten gerettet werden.

O Feuergefährliche Postsendungen. Amtlich durch B.T.B.: Wieder ist ein Postwagen dadurch in Brand geraten, daß sich unter den Postsendungen feuergefährliche, selbstentzündliche Sachen (Benzin- und Bündfeuerzeuge, Streichhölzer usw.) befunden hatten. Es wird nochmals auf das Verbot der Versendung feuergefährlicher Gegenstände hingewiesen.

Eingefandt.

Bei allen an dieser Stelle erfolgenden Veröffentlichungen übernimmt der Einsender für die Richtigkeit des Inhalts und die event. in den Artikeln zu findenden Angriffe beizulegender Natur die Verantwortung der Öffentlichkeit und dem Gesetz gegenüber.

Erinnerungen

aus dem idyllisch gelegenen Dertchen Brügge.

O Brügge am schönen Vollmestrand,
Wie herrlich bist du gelegen,
Du bist in der ganzen Welt bekannt,
Besucht bei Sturm und bei Regen.

Doch dieses nimm bitte zu Herzen,
Feg schön das Trepplein von Schnee,
Fällt man herunter gibts Schmerzen.
Man schreit: O weh, O weh!

Seit einiger Zeit ist hier eine neue Vollmetrepppe angelegt worden. Es ist ja schön und gut und eine große Annehmlichkeit, auf einem näheren Wege von Hotel Tasche den Bahnhof zu erreichen. Wenn man dabei aber sein Leben auf das Spiel setzen muß, und mit geschundenen in Regenbogenfarben schimmernden Gliedern sich auf der andern Seite im Schnee wiederfindet, dann ist es wohl ratsamer einen kleinen Umweg über die große Brücke zu machen.

Es ist wirklich ein Kunststück zur Winterzeit über diesen Bau heil hinüber zu gelangen, dazu muß man aber außer den Füßen auch noch die Hände gebrauchen. Man kriecht auf allen Vieren.

Falls nun diesem Uebelstande nicht abgeholfen werden kann, so wäre es vielleicht angebracht, an jeder Seite einen selbsttätigen Automaten aufzustellen, welcher einige gutgefütterte und elastisch gepolsterte Gegenstände, sowie Kopfschützer, Genickhalter, Ellenbogen-, Knie- und Waden-schoner zu einigermaßen annehmbaren Preisen feil hält.

Es läge doch nun auch im Interesse der Bürgerschaft, bei einem derartigen Schneegestöber auf diesen Uebergang etwas mehr Wert zu legen, um den Passanten eine größere Sicherheit zu bieten.

Die Anbringung einer elektrischen Lampe würde auch nicht mit großen Unkosten verknüpft sein. Es würde jeder recht dankbar sein und es mit Freuden begrüßen, wenn man zukünftig das Licht in Brügge hell und klar leuchten ließe.

Einer, der auf allen Vieren kriechen mußte.

Telegramme und Drahtnachrichten.

WTB und w bedeutet: Meldungen des Wolff'schen telegraphischen Büros, genehmigt vom Großen Generalstab.

Dresden, 3. Febr. Ein im Bezirk Chemnitz wohnhafter Engländer übergab der Amtshauptmannschaft 40 000 Mark für Verwundetenpflege. — Man sieht daraus, daß es auch Engländer gibt, die ihre aufrichtigen Sympathien für Deutschland vor aller Öffentlichkeit bekunden.

München, 3. Febr. Das stellvertretende General-Kommando in München hat das offizielle Faschingsverbot erlassen. Das Kommando verbietet jedes Faschings-treiben und auch den Ausschank des Starbieres.

München, 3. Febr. Hier trat heute die Internationale Fabrikantenkonferenz zusammen. In den Beratungen wurde festgestellt, daß der deutsche Personenverkehr bereits fast normal ist.

bb Blissingen, 4. Febr. Der Kapitän eines in Blissingen angekommenen Dampfers erzählt, wie er am Sonntag morgen Zeuge eines Fliegergefechts im Kanal, nahe der französischen Küste, gewesen sei. In großer Höhe über dem Meere habe er vier Flugzeuge bemerkt, die gegeneinander kämpften. Der Kampf habe zehn Minuten lang gedauert, bis sich zwei Flugzeuge im großen Bogen zur französischen Küste flüchteten.

Der österreichische Bericht.

WTB Wien, 3. Febr. Amtlich wird verlautbart vom 3. Febr., mittags: In den Ostbesiden neue sehr heftige Angriffe, die auch nachts andauerten. Sie wurden wieder unter schweren Verlusten der Russen zurückgeschlagen. Die Kämpfe im mittleren Waldgebirge nehmen einen günstigen Verlauf. Die verbündeten Truppen, die gestern vom Feinde hartnäckig verteidigte Höhenstellungen an-

griffen, machten 1000 Gefangene und erbeuteten mehrere Maschinengewehre. In Polen und in Westgalizien ist die Situation unverändert. Es herrscht größtenteils Ruhe.

Der stellvertretende Chef des Generalstabes von Hofer, Feldmarschalleutnant.

Zwangsrekrutierung in England?

Brüssel, 3. Febr. Meld. der „Kreuztg.“ Wie aus London gemeldet wird, steht ein englisches Zwangsrekrutierungsgelehr zweifellos bevor.

Vorsichtig.

Kopenhagen, 3. Febr. „Pol. Inf.“ Aus London wird gemeldet: Die englische Admiralität hat infolge der gemeldeten Tätigkeit deutscher Unterseeboote an der britischen Küste das Auslaufen von Kriegsschiffen ohne Begleitung einer genügenden Zahl von Torpedobooten allgemein verboten.

In Erwartung einer dreiviertel Million Engländer.

Haag, 3. Febr. Ein in Omer ausgegebener Bericht der französischen Heeresleitung sagt, wie der Haagische Courant berichtet, daß 700 000 Engländer bis Ende März an der Front eintreffen werden und z. T. bereits eintreffen konnten. Der Korrespondent des Blattes bemerkt jedoch, daß die Verbündeten an der Yserfront neuerdings noch keine englische Verstärkung erhalten hätten.

Sieben englische Schiffe überfällig.

bb Haag, 4. Febr. Eine Privatdepesche des Rotterdamer Courant meldet: Lloyd teilt mit, daß infolge des Auftretens der deutschen Unterseeboote gestern 7 Handelsschiffe des englischen Küstenverkehrs überfällig seien.

Obstruktion im amerikanischen Senat.

Haag, 3. Febr. In der Absicht, den Widerstand der republikanischen Opposition gegen die Regierungsvorlage betreffend den Ankauf fremder Schiffe zu brechen, setzten die Demokraten im Senat in Washington eine Dauer Sitzung durch, welche die ganze Nacht auf den Samstag hindurch und noch in den Tag hinein fortbauerte. Der republikanische Senator Smoot, welcher die ganze Nacht hindurch redete (im ganzen 11 Stunden und 35 Minuten), um eine Abstimmung zu verhindern, wurde vormittags vom Senator Sutherland abgelöst. Darauf setzte Senator Lodge die Debatte fort. Letzterer sagte u. a.: Seit man dazu übergeht, internierte Schiffe anzukaufen, erkläre ich, daß wir auf dem Wege zu einem Kriege nicht mit einer, sondern mit vier Nationen sind. (?)

12 englische Torpedobootzerstörer in die irische See.

Haag, 3. Febr. Das Londoner Pressbüro teilt mit, daß zur Beruhigung der Schiffsfahrtskreise und zwecks Aufspürung der Unterseeboote von der Admiralität 12 Torpedobootzerstörer in die irische See geschickt worden sind.

Erhöhte Schiffsversicherungsraten in England.

w London, 3. Febr. Lloyds erhöhen infolge des Angriffes der deutschen Unterseeboote die Versicherungsrate um 20 bis 100 Prozent für die Fahrten aller Richtungen.

Italien verlangt Neutralität des Suezkanals.

Rom, 3. Febr. („Pol. Inf.“) Die „Italia“ meldet: Die königliche Regierung hat die englische Regierung um eine Auskunft ersucht über die Wahrung der von allen Mächten anerkannten Neutralität des Suezkanals.

Der Papst für die Zivilgefangenen.

WTB Rom, 4. Febr. Wie die Blätter melden, hat der Papst den Vorschlag gemacht, die Zivilgefangenen auszutauschen, und zwar Frauen, Kinder und Männer über 55 Jahre. Die Mächte, welche dem Vorschlage eine günstige Antwort gegeben haben, sind Deutschland, Österreich-Ungarn und England. Der Papst hatte sich, wie früher, direkt an die Staatsoberhäupter gewandt. Nach der Tribuna dauern die Verhandlungen mit dem Heiligen Stuhl und den europäischen Kabinetten zur Durchführung des Austausches der dienstuntauglichen Gefangenen fort, doch scheinen dieser Frage Schwierigkeiten zu begegnen.

Hinrichtung der Mörder von Serajewo.

w Serajewo, 4. Febr. Gestern früh wurden im Hofe des Festungsgefängnisses hingerichtet: Selko Cubrilovic, Misko Jonanovic und Danils Jlis, die im Hochverratsprozeß zum Tode verurteilt wurden. Die Hinrichtung vollzog sich ohne Zwischenfall. Die gleichfalls zum Tode Verurteilten Jafow Milowic und Misko Kerowic wurden begnadigt. Die Todesstrafe wurde in lebenslängliche bzw. 20 jährigen schweren Kerker umgewandelt. Princip, der Mörder des Erzherzogthronfolgers, der bekanntlich wegen seiner Jugend nicht zum Tode verurteilt werden konnte, erhielt eine Kerkerstrafe von 20 Jahren.

Typhus unter den serbischen Rekruten.

w Sofia, 3. Febr. Meldung der Agence Bulgare: Nachrichten aus sicherer Quelle zufolge richtet der Typhus unter den in der mazedonischen Stadt Istip zusammengezogenen serbischen Rekruten große Verwerfung an. Täglich sterben durchschnittlich 30 Personen an dieser Krankheit. Der serbische Bürgermeister ist aus Furcht vor dieser Epidemie nach Verzicht auf seine Stellung mit seiner Familie nach Ustikub gereist. Eine große Zahl gewaltsam in das Heer eingereicher bulgarischer und türkischer Rekruten ist aus den Istipser Kasernen geflüchtet und wurde von einer serbischen Truppenabteilung verfolgt. Es kam auf der Straße nach Radowitschte zu einem Kampf, in welchem Verlauf 8 Muselmanen getötet wurden, während es den übrigen gelang, zu entkommen.

Am Samstagmorgen den 6. ds Mts. erhalten wir einen Transport



Pferde.

Die Pferde stehen in den Stallungen des Baunternehmens C. Brückmann, Halver. Gust. Corbach, Marienheide. Telephon Nr. 19, Amt Rönnsahl.

Schokoladen
Kafao

Kaffeewürfel

in großer Auswahl frisch eingetroffen.

Aug. Schödermann, Halver.

Frische
Eiweiß-Eier

Fritz Bangert, Halver.

Die belgische Neutralität eine finte.

England gesteht ein.

Durch das B.L.B. wird amtlich aus Berlin folgende Aufklärung bekanntgegeben:

Das Londoner Pressebureau veröffentlicht eine lange Erklärung, die sich gegen eine vom Reichsamtler dem hiesigen Vertreter der „Associated Press“ gewährte Unterredung wendet. Das amtliche Londoner Bureau bestreitet, daß England im Jahre 1911 entschlossen gewesen sei, ohne Zustimmung Belgiens Truppen nach Belgien zu verschieben. Diese Auffassung beruhe wahrscheinlich auf nichtoffiziellen Besprechungen zwischen britischen und belgischen Offizieren aus den Jahren 1906 bis 1911, die Vorkehrungen gegen eine etwaige Verletzung der Neutralität durch Deutschland treffen wollten. Ehe die Besprechungen stattfanden, wurde von britischer Seite ausdrücklich festgelegt, daß die Erörterung militärischer Möglichkeiten darauf zu beschränkt wäre, wie ein britischer Heer nach Belgien zur Verteidigung seiner Neutralität am wirksamsten gewährt werden könnte. Von belgischer Seite wurde erklärt, daß ein britischer Einmarsch in Belgien nur nach Verletzung der Neutralität durch Deutschland stattfinden sollte.

Die veröffentlichten belgischen Dokumente widerlegen diese Versicherungen des englischen Pressebureaus auf das Bündigste. Es steht fest, daß England 1911 im Falle des Kriegsausbruchs zwischen Deutschland und Frankreich entschlossen war, unmittelbar, mit oder ohne Zustimmung Belgiens, auch ohne daß die belgische Regierung Hilfe verlangt hätte, in Belgien zu landen. Dafür liegen die Erklärungen des Oberleutnants Bridges gegenüber dem belgischen Generalsstab vor. Dafür spricht auch die von Lord Roberts abgegebene Erklärung (Britisch Review Heft vom August 1913), daß im August 1911 die Heimatsflotte und ein Expeditionskorps für einen Einfall in Flandern in Bereitschaft waren, um das Gleichgewicht der Mächte aufrecht zu erhalten.

Bemerkenswert ist aber ferner, daß die englische Regierung jetzt die Fiktion fallen läßt, als ob es sich 1906 und 1911 nur um eine „akademische“ militärische Diskussion gehandelt habe für den Fall, daß die belgische Neutralität „von einem seiner Nachbarn“ verletzt werden sollte.

Die akademischen Besprechungen sind jetzt zu „nicht-offiziellen“ Besprechungen geworden, für die aber vorher ausdrücklich Grundzüge — also doch wohl offizielle? — festgelegt worden sind. Zugegeben wird jetzt auch, daß sich die Besprechungen allein gegen Deutschland, also nur den einen der belgischen Nachbarn, gerichtet haben. Darin gerade liegt die Preisgabe der belgischen Neutralität. Die englische Regierung vermag durch keine Sophistik die Tatsache aus der Welt zu schaffen, daß sie das durch seinen Neutralitätsvertrag gegenüber allen Mächten gleichmäßig gebundene Belgien zu Verhandlungen und Abmachungen gegenüber einem dieser Garanten, nämlich Deutschland, verlockt, auf die Seite der Tripelente gezogen und schließlich in den Krieg hineingestürzt hat.

Die weiteren Ausführungen der Erklärung laufen darauf hinaus, die Schuld am Scheitern der Friedensbemühungen der deutschen Regierung zuzuschreiben und England von der Mitschuld am Ausbruch des Krieges zu entlasten. Dem gegenüber bleibt der dokumentarische Tatbestand bestehen, dessen Ergebnis Hellscher mit den Worten bezeichnet hat: „Rußland ist als der Brandstifter, Frankreich und England sind als die Mitschuldigen erwiesen.“

Deutsche Brüderlichkeit im Kriege.

(Von einem Italiener.)

In dem vortrefflichen italienischen Wochenblatt „Italia Nostra“ finden wir einen bemerkenswerten Berliner Brief, der sich mit der durch den Krieg bewirkten Aufhebung der Standesunterschiede in Deutschland beschäftigt. Der Briefschreiber erzählt, daß er am letzten Julitage vorigen Jahres sich in einer kleinen preussischen Universitätsstadt auf der Straße mit einem Kollegen über politische Angelegenheiten unterhalten, und daß sich ganz plötzlich ein ärmlich gekleideter Mann aus dem Volk in das Gespräch eingemischt habe.

„Das war für mich das Zeichen“, fährt er fort, „daß sich in den Seelen etwas geändert hatte, daß eine Mauer zwischen den Herzen gefallen war. Die verschiedenen sozialen Kreise laufen hier in Friedenszeiten Gefahr, sich voneinander abzuheben; der Beruf, die gesellschaftliche Stellung bringen besondere Pflichten mit sich, gewähren aber auch besondere Rechte. Es gibt Handlungen, die einem Mann aus dem Volke, einem unabhängigen Schriftsteller oder Gelehrten erlaubt, während sie einem Staatsbeamten oder gar einem Offizier unter keinen Umständen gestattet sind. Es gibt hier also eine „Standesethik“, und diese Ethik hebt das Standesbewußtsein und schafft eine Kluft zwischen den Ständen. Am Tage der Kriegserklärung aber wurde diese Kluft in einem Ru ausgefüllt. Meiner Ansicht nach ist es gut, daß es eine Kluft zwischen den Ständen gibt, und meiner und aller Ansicht nach ist es durchaus notwendig, daß ein einziges großes Ereignis sie mit einem Schlage verschwinden läßt. Bis zum Kriege waren all die jungen Leute, die eine höhere Bildung nachweisen konnten, nicht Soldaten, sondern Einjährig-Freiwillige; sie wurden strenger behandelt, man verlangte von ihnen mehr als von den gewöhnlichen Soldaten, aber sie hatten dafür auch ihre Vorrechte, brauchten nicht immer in der Kaserne zu schlafen, durften sich Waffen und Uniformen von einem bezahlten Soldaten pulen lassen, kurz, es war ihnen mancherlei gestattet, was in demokratischeren Ländern nicht erlaubt ist, aber stillschweigend geduldet wird. Sie wurden von Anfang an als „Offiziersaspiranten“ behandelt. . . . In Friedenszeiten rebellen die gewöhnlichen Soldaten die Einjährig-Freiwilligen mit „Sie“ an.

Jetzt ist das anders; jetzt befinden sich unter den Kriegsfreiwilligen junge Leute aller Stände, und der junge Schlosser buzt sich mit dem jungen Beamten oder mit dem jungen Professor. Sie haben in derselben Kaserne geschlafen und in derselben Kantine ihr Bier getrunken; jetzt liegen sie zusammen in denselben Schützengraben und tauschen an den langen Wartetagen Bücher miteinander aus. Wenn der eine von seiner wohlhabenden Familie Geschenke erhält, mollenen Sachen oder Lebensmittel, gibt er dem andern, der keinen hat, der an ihn denkt, an ihn denken kann, einen Teil davon ab; wenn der eine verwundet ist, legt ihm der andere den ersten Verband an. Wer aus dem Felde heimkehrt, bringt der Familie dessen, der im Felde geblieben ist, Nachrichten und wird wie ein Freund aufgenommen und behandelt. Im Hause eines berühmten Professors fand ich jüngst bei Tisch den Sohn eines Kontoristen, der nach Hause geschickt worden war, weil ihm eine Kugel die rechte Hand zerrissen hatte, und der der Familie Grüße von den Söhnen des Professors gebracht hatte. Der 18jährige Jüngling, der bis dahin vielleicht nur auf Vereinsfesten der Kontoristen eine bescheidene Rolle gespielt hatte, schien

sich jetzt unter den Geheimräten im Smoking, die ihn wie ihresgleichen behandelten, ganz wie zu Hause zu befinden. In normalen Zeiten hätte er wahrscheinlich kein Wort hervorbringen können, wenn ihn einer der vornehmen Herren auch nur angesprochen hätte. Einquartierte Soldaten essen, wo auch immer sie wohnen und welchem Stande sie auch angehören mögen, wohl stets mit der „Verrücktheit“ an demselben Tisch, und ich habe noch nie gehört, daß sich irgendeiner dieses Vertrauens nicht würdig gezeigt hätte.

So ist das deutsche Volk: Disziplin — militärische sowohl wie soziale — in Friedenszeiten, Gleichheit und Brüderlichkeit aber in Kriegszeiten.“ (R.K.)

Bringt euer Gold zur Reichsbank!

Bunte Zeitung.

Die Wissenschaft im Schützengraben. Ein eigenartiges Geschenk erhielt kürzlich das zoologische Institut an der Universität Heidelberg aus Laon in Frankreich. Es ist eine Anzahl gut erhaltener Tertiär-Becksteinungen, die der als freiwilliger Krankenpfleger in Frankreich tätige Privatdozent Dr. Wurm an Ort und Stelle sammelte und dem genannten Institut auslieferte. Man sieht daraus, daß die „Barbaren“ sich nur für „barbarische“ Dinge interessieren.

Was das Fluchen im Felde einbringt. Der Witzfeldwebel Road vom 46. Infanterieregiment hatte bei seiner Kompanie eingeführt, daß jeder, der ein Fluchwort ausstößt, fünf Pfennig Strafe zu zahlen hat. Auf diese Weise kamen nach und nach 22 Mark (= 440 Pfennige) zusammen. Das auf so eigenartige Weise gesammelte Geld ist zur Bekleidung von drei armen Kindern, deren Mutter kürzlich gestorben ist und deren Vater im Felde steht, an die Gemeinde Nieder-Strufe (Regierungsbezirk Breslau) gesandt worden.

Die dreifache Wacht. Ein deutscher Gruß aus San Salvador (Mittelamerika), den ein Herr Oswald Wichmann in La Hain verkauft hat, wurde vom deutschen Konsulat in San Salvador veröffentlicht und ist nun über das Weltmeer ins deutsche Heimatland geflattert. Das Gedicht lautet:

Wer sind die Millionen in gleißender Wehr?
Was will dies furchtbar dräuende Heer?
Wohin geht sein zornig beflügelter Schritt?
Gen Westen! Gen Osten! Mit drohendem Tritt!
Nach Frankreich! Nach Rußland! Sinein! Sinein!
Die Wacht zu Lande an Weichsel und Rhein!

Der schimmernden Nordsee Wogenpiel,
Wer furcht es mit schneidendem, scharfem Kiel?
Wer ist dort Verderben am Breitengefiel?
Wer jagt unter Wasser, verwegene Lat,
Dem Feinde den Tod in die schwimmende Wehr?
Die deutsche Flotte, die Wacht auf dem Meer!

Was braust durch die Luft im Geisensternflug?
Was treibt durch die Wolken den glänzenden Bug?
Was schleudert den Tod aus schwindelnder Höh?
Auf Deutschlands Feinde zu Land und zur See?
Was lugt über Meeren und Bergesluft?
Das stolze Flugschiff, die Wacht in der Luft!

Zwangsverkauf.

Am Freitag, den 5. Februar 1915 vormittags 10 Uhr werde ich in meinem Pfandlokal Posthaus in Halver

1 Vertikow, 1 Sofa, 1 Tisch, 1 Kissen, 1 große Partie Güte und Mützen, daran anschließend an Ort und Stelle 1 große Partie Herren- und Damenschuhe, Pantoffel, Gummischuhe, Kinderschuhe, 1 Labentheke, 1 Ofen mit Rohr, 3 Reale, 1 Lampe, 1 Wasch- und Bringmaschine, 2 Schiebkarren, 1 Partie Brecheisen, Schuppen, Hacken, Hammer, diverse Handwerksgeräte usw.

Öffentlich, an den Meistbietenden, gegen gleich bare Zahlung versteigern.

Lüdenscheid, den 2. Februar 1915.

Sieker, Gerichtsvollzieher.

Amt Lüdenscheid.

Laut Bekanntmachung des stellvertretenden General-Kommandos zu Frankfurt a. M. vom 31. v. Mts. sind die Vorräte an Kupfer, Nickel, Zinn, Aluminium und Antimon nebst den entsprechenden Legierungen nach dem Bestande vom 1. ds. Mts. mittags 12 Uhr beschlagnahmt. Die beschlagnahmten Bestände sind bei der Metall-Metallbestelle der Kriegs-Rohstoff-Abteilung des Königlich-kriegs-Ministeriums Berlin W 66, Mauerstr. 63-65 bis zum 15. Februar d. Js. anzumelden. Die vorgeschriebenen amtlichen Meldebücher sind bei den Postanstalten 1. und 2. Klasse erhältlich. Andere Formulare dürfen nicht benutzt werden. Angebote zum Verkauf der Bestände oder eines Teiles derselben an die Kriegsmetall-Metallgesellschaft sind auf besonderem Bogen der Meldung beizufügen. Weitere Meldungen irgend welcher Art darf die Meldung nicht enthalten.

Die Bestände sind in gleicher Weise fortlaufend alle 3 Monate erstmalig wieder am 1. Mai aufzugeben unter Einhaltung der Einreichungsfrist bis zum 15. des betr. Monats. Etwaige weitere Anfragen sind an die vorgenannte Metall-Metallbestelle zu richten.

Alles weitere ergeben die bei den Gemeindevorständen und in verschiedenen Wirtschaften ausgehängten Bekanntmachungen.

Lüdenscheid, den 2. Februar 1915.

Der Amtmann: Strosser.

Gleit-Schutzkappen

gebe zu und unter Einkaufspreis ab.

Ferner empfehle meine bekannt guten

Schuhwaren

solange der Vorrat reicht, zu den alten billigen Preisen

Zurückgesetzte Ware spottbillig.

Schuhwarenhandlung

W. Bender, Halver.

Bekanntmachung.

Im Interesse der vereinfachten Sachbehandlung hat das stellvertretende Generalkommando angeordnet, daß sämtliche Anträge auf Entlassung oder Beurlaubung von zum Kriegsdienste eingestellter Mannschaften, sowie die Gesuche um Zurückstellung von noch nicht zum Kriegsdienste einberufenen Soldaten des Beurlaubtenstandes und des Landsturmes bei der zuständigen Zivilverwaltungsbehörde (Amt und Bürgermeisterei) zwecks Weiterbeförderung anzubringen sind. Die unmittelbare Einreichung der Gesuche bei den Kommandostäben der Truppenteile oder beim Generalkommando erschwert den Geschäftsgang, weil alsdann Rückfragen notwendig werden.

Ich bemerke hierbei, daß Beurlaubungen und Zurückstellungen nach dem Gelehe nur im äußersten Notfalle stattfinden. Die der Reserve angehörenden und zum Kriegsdienste eingestellten Mannschaften werden nach kriegsministerieller Bestimmung überhaupt nicht befreit.

Nach erfolgter Einberufung zum Kriegsdienste sind alle Reklamationen unzulässig.

Altena, den 27. Januar 1915.

Der Landrat: Thomee.

Die Kreisstelle vom Roten Kreuz hat sich mit noch 4 Nachbarkreisen vereinigt, um einen Lazarettzug aufzustellen. Die einmaligen Kosten des Zuges stellen sich auf 50-60000 Mk.; die monatlichen Unterhaltungskosten werden sich auf rund 6000 Mk. belaufen.

Die Kreisstelle nimmt auch für diesen vaterländischen Zweck die Opferfreudigkeit der Eingeseenen in Anspruch und wird es dankbar begrüßen, wenn ihr (Landratsamt) auch hierfür reichliche Gaben zugesandt werden.

Altena, den 29. Januar 1915.

Der Vorsitzende der Kreisstelle vom Roten Kreuz: Thomee, Landrat.

Als einfacher, kräftiger und moderner Stiefel empfehle ich meine

Salamander-Stiefel

für Damen und Herren in großer Auswahl

Wilh. Spieß, Halver.

Gedenket allzeit

des

Roten Kreuzes!

Zigarren und Zigaretten

gute abgelagerte Qualitäten

in allen Preislagen für Feldpostbriefe halte stets vorrätig

Ferner empfehle vorschriftsmässige

Feldpostbrief-Kartons

für 50, 250 und 500 Gramm.

With. Bell jr., Halver i. Westf.

2 tüchtige

Arbeiter

für Excenter- und Frictionspresse gegen guten Lohn gesucht
Aug. Grote, Oberbrügge.

Ein tüchtiger

Schuppen-
schmiedegeselle
per sofort gesucht

Aug. Berghaus,

Fabrik Geschäft Oberbrügge

Ein leichter schön lackierter

Schlitten

wird billig verkauft.

Carl Friedrich Buschhaus,
Grund b. Oberbrügge.

Eisenbahn-Station Volme-
Ehringhausen.



Habe ein hochtragendes

Rind und eine Kuh

weil überzählig zu verkaufen

Alb. Schröder,

Mittelherweg, b. Oberbrügge.

T. = B. Halver
e. B.

Heute abend 8 1/2 Uhr
im Vereinslokal

Turnratsitzung.

Tagesordnung:

1. Wahl des Vorstandes.
 2. Verschiedenes.
- Da die Neubestellung des Vorstandes zu Protokoll des Vereinsregisters zu erfolgen hat, ist das Erscheinen sämtlicher Turnratsmitglieder erforderlich.
Der Vorstand.

Neu eingetroff. frisch geräucherte

Riesen-Fische

2 Stück ca. 1 Pfund 35 Pfg

Hugo Bender, Halver, Südstr.

Frisch eingetroffen:

Cervelatwurst

Blockwurst

trockene Mettwurst

Ernst Neuser, Halver.

Frischen

Endivien-Salat

1 Pfund 35 Pfg.

eingetroffen

Hugo Bender, Halver Südstr.

Frische Süßrahmbutter

empfiehlt

Ernst Neuser, Halver

FUTTERMittel

empfiehlt

C. Zimmermann, Ohl Bez. Cöln.